

sches Charakteristikum herausgestellt hat. In all seinen Gedichten sieht Kloepfer die innere Größe so gut wie die natürliche Schwäche aller Menschen und Dinge; und immer zeigt sich seine begnadete Fähigkeit, sowohl ihre Größe als auch ihre Schwäche herzlich zu lieben.

Wir bemerken nicht ohne Genugtuung das „sowohl – als auch“, das uns im letzten Satz unterlaufen ist; und wir könnten uns in der Überzeugung beruhigen, damit dem Schwäbischen bei Kloepfer doch sehr nahegerückt zu sein. Aber es ist uns nicht ganz wohl dabei. Vor einigen Wochen saßen wir in der schönen Stube bei den Geschwistern Friederike und Margarete Schnapper, den letzten in Giengen lebenden Verwandten Hans Kloepfers, die seiner Generation angehören. Wir blätterten in dem alten, in Leder gebundenen und mit einem Goldschloß versehenen Familienalbum. Viele Gestalten und Gesichter – jedes anders, alle verwandt. Und wenn wir ein imposantes Gesicht entdeckt hatten und suchten es schnell einem der schwäbischen Geschlechter zuzuweisen, so war's gar oft eines aus einer rein steirischen Seitenlinie. So deutlich das innere und äußere Bild Hans Kloepfers schwäbische Züge trägt – sobald ein Schwabe das Schwäbische zu umreißen versucht, scheint er in Gefahr zu sein, statt dem Schwäbischen das wertvoll Menschliche überhaupt anzusprechen.

Vielleicht müssen wir uns dankbar begnügen mit der schönen Brücke, die Hans Kloepfer selber von der Steiermark zurück in des Vaters Heimat schlug: mit den anerkennenden und liebevollen Worten, die er im Bilderbuch seines Lebens für das Schwabenland findet. Für das Schwabenland, das sich ihm verkörpert in der kleinen Stadt Giengen: „So hat sich der Begriff Giengen in meiner Erinnerung mit den Jahren zu einem Bild verwoben, in das auf dem dunklen Hintergrunde alter Zeiten die festen Fäden moderner Wirtschaft eingetragen sind.“ Und ein andermal faßt er den Eindruck, der ihm von all seinen Fahrten ins Schwabenland blieb, in die paar Worte zusammen: „Ordnung und Sauberkeit im Stadtbilde und seiner Pflege, in Wirtschaft und Verwaltung des Gemeinwesens bei rühriger Tätigkeit in Handel und Wandel.“

Gedenktafelvertrieb

Am 2. November 1954 ging mir folgender Brief zu:

Sehr geehrter Herr Professor!

Vor etwa 2 Jahren hat mich ein Vertreter der Firma *Gedenktafelvertrieb* aufgesucht, um mich dafür zu erwärmen, daß in der Gemeinde eine Gedenktafel für Gefallene und Vermißte aufgestellt werde, welche von dieser Firma hergestellt werden sollte. Die Hinterbliebenen sollten für diesen Zweck ein Photo des Gefallenen zur Verfügung stellen und die Firma wollte diese Photos auf einer etwa 1,20 m hohen und 0,80 m breiten Tafel einzeln in ovalen Bildern zusammenstellen. Am Rande

dieser Tafel sollte Eichenlaub aufgemalt werden. Angeblich seien Künstler mit der Ausfertigung beauftragt. Diese große Tafel werde der Gemeinde unentgeltlich zur Verfügung gestellt, während den Angehörigen eine Miniaturausgabe als Haustafel angefertigt werde. Die Hinterbliebenen sollten der Firma das Photo übergeben und außerdem 10 DM dazu.

Ich habe dieser Firma seinerzeit abgesagt und erklärt, daß in der hiesigen Gemeinde eine solche Tafel nicht erwünscht sei, obwohl ich wußte, daß in verschiedenen Nachbargemeinden diese Tafel sofort bestellt wurde. Vor einigen Wochen hat nun dieselbe Firma unser Dorf mit mehreren Vertretern an einem Tag besucht, an welchem ich abwesend war. Sie gingen jedoch sogleich zum Vorstand des *Verbands der Körperbeschädigten und Hinterbliebenen* hier, E. Sch., welcher den Vertretern ein Schreiben mitgab, worin er erklärte, daß er gegen die Bestellung nichts einzuwenden habe und für die Aufstellung der Tafel in der Gemeinde sorgen wolle. Mit diesem Schreiben liefen die Vertreter von Haus zu Haus der Hinterbliebenen und kassierten sogleich 5 DM als Anzahlung beziehungsweise den vollen Betrag mit 10 DM. Tags darauf erhielt ich Kenntnis von dem Vorgang. Ich empfahl Herrn Sch., sofort alle Beteiligten zusammenzurufen und den Rücktritt vom Vertrag zu erklären, da die Gemeindeverwaltung diese Tafel nicht aufstellen werde. Daraufhin unterschrieben eine Anzahl Beteiligter die Rücktrittserklärung, welche sofort per Eilboten an diese Firma geschickt wurde. Die Firma gab den Beteiligten, worunter auch Pfarrer F. hier ist, immer nur ausweichende Antworten und ließ die Tafel sofort anfertigen und persönlich durch Vertreter in den Ort bringen, wo sie sogleich von den Beteiligten den Restbetrag mit 5 DM kassierten. Soweit der Sachverhalt. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, Herr Professor, wenn Sie sich zu dieser Angelegenheit äußern würden. Auf vielen Rathäusern hat diese Tafel schon Eingang gefunden. Halten Sie diese nicht für einen ausgesprochenen Kitsch und das ganze Vorgehen eine Geschäftsmacherei? Die hiesige Gemeinde will sehr gerne, wenn sie wieder besser bei Kräften ist, ein Gefallenendenkmal erstellen und die Gefallenen auf diese Weise ehren. Weil ich weiß, daß Sie Vorsitzender des Betreuungskomitees für Gefallenenehrenmale sind, wende ich mich an Sie. Ich habe dazu Anlaß, weil mir auch heute ein Schreiben des Herrn Sch., Vorstand des VdK, zugegangen ist, in welchem es als Wunsch vieler Bürger bezeichnet wird, daß diese Tafel zur Erinnerung auf dem Rathaus zur Aufstellung gelange. Für Ihre baldgef. Äußerung wäre ich besonders dankbar.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener
Bürgermeister ...

Es braucht keiner weiteren Begründung, daß nicht bloß die kitschigen und unserer Gefallenen unwürdigen Tafeln abzulehnen sind, sondern auch das Geschäftsgeschehen der Firma *Gedenktafelvertrieb* ...

Schwenkel